

Der Gesellschafter.

Dienstag den 3. Dezember 1854.

Württembergische Chronik.

Stuttgart. (Aus der Kammer der Abgeordneten.) Die Beratungen über die verschiedenen Gesetzesentwürfe gehen ziemlich rasch von statten; denn nebst dem Gesetz über die Verhältnisse der Israeliten ist auch das die Handhabung der Staatsaufsicht über verwahrloste Gemeinden zur Erledigung gekommen. Der Antrag der Commission, an die Regierung die Bitte zu stellen, ein Gesetz einzubringen, welches „die Ehen zwischen Christen und Juden als gültig zuläßt“, wird bis zu Veratung des Ergegesetzes ausgesetzt; der weitere Antrag um Einbringung eines Gesetzes an die Kammer, worin die staatsbürgerlichen Wahl- und Wahlbarkeitsrechte nicht mehr an die drei christlichen Glaubensbekenntnisse geknüpft sein sollte, wurde mit 52 gegen 29 Stimmen verworfen. Ferner wurde ein Rescript des K. Geh.-Raths verlesen, wodurch die Kammer auf die Bitte, sie vorerst zu vertagen und ihr nur die Veratung des Erats anzufinnen, abschlägig beschieden und ihr zugleich eine Mißbilligung dieses Gesuches zu erkennen gegeben wird. Der nächste zur Veratung kommende Gesetzesentwurf ist der über Abänderungen des bestehenden Eherechts.

Stuttgart, den 1. Dezember. Dieser Tage ging wieder ein bedeutender Zug Auswanderer von hier nach Australien ab, meist Landleute aus dem Unterlande. Von Australien lauten die Nachrichten über das Schicksal der dahin Gewanderten weit erfreulicher, als es in neuerer Zeit aus Amerika der Fall, wo nicht blos Hunderte, sondern Tausende sich im tiefsten Elend befinden und gerne wieder zurückkehren, wenn sie nur die Mittel besäßen.

Vom Schwarzwalde. Der bekannte Güterhändler Ketter hat abermals eine sehr lucrative Spekulation gemacht. Durch Ankauf von mehreren kleineren Bauernhöfen brachte er auf der Markung Hochdorf, Oberamis Freudenstadt, im Verlauf dreier Jahre ein mehrere Hundert Morgen großes Gut zusammen, dessen Ertragsfähigkeit in einem sehr ominösen Verhältnisse stand zu dem Aufwand an Geld- und Arbeitskräften, womit Ketter die Verwaltung und Bewirtschaftung der Felder und Waldungen seither durchführte. Ein Herr Baron von Bernhard aus München hat ihn nun auf Einmal von seinem Uebel erlöst. Mit einem Ankaufrispreis von 63, nach anderen 66,000 fl. sieht sich Ketter für alle gebrachten Opfer hinlänglich entschädigt. Das weitere ist Sache des Käufers.

Tages-Meinigkeiten.

Auch in dem bayerischen Landtage kam auf die Volksschullehrer die Rede, daß sie vielleicht zu viel wüßten und gewiß zu wenig hätten, nämlich Gehalt. Man solle daher die Schulstellen und Seminararien verbessern, den Schulstellen zulegen, den Seminararien abnehmen. Darin werde zwar nicht zu viel, aber zu vielerlei gelehrt. Der Lehrer solle zwar mehr wissen als er lehre, aber die Art und Weise des Seminarunterrichts sei zu vereinfachen. Abgeordneter Sepp meinte, es genüge, wenn ein Lehrer lesen, schreiben und rechnen könne und etwas Religion, wie es früher gewesen sei und in dem Staate vor Intelligenz regulirt werde. Mit „Binde- und Fährwörtern“ brauche der Bauernjunge nicht geplagt zu werden. Die geistlichen Schutzbücher thätens auch statt der Lehrer.

Die Einwohner von Kiel sind hocherfreut, daß die englische Flotte in ihrem Hafen liegt, sie wünschen nichts mehr, als daß sie den ganzen Winter da bleibe. Man rechnet, daß die Engländer täglich 10,000 Thlr. verzehren, dabei sind die Lieferungen für Kleidung, Taback u. nicht gerechnet.

Für die erste Kammer in Berlin sind diesmal ungewöhnlich viel Bürgermeister gewählt worden. — Kladderadatsch singt dazu: Da gibts in keinem Städtle keinen Bürgermeister mehr, wenn's immer, wenn's immer wenn's immer so wär.

In dem Wildpark bei Potsdam schoß der General v. Neumann auf einer Pirschjagd einen Steinadler, der mit ausgespannten Flügeln 7 Fuß mißt.

Im Königreich Preußen werden jetzt die alten gebrauchten Groschen und Sechser, vorläufig für 50,000 Thaler, eingezogen und umgeprägt. Ebenso ist verfügt, daß die älteren unterwerthigen Friedrichsd'or eingetauscht und umgeprägt werden sollen.

Der November ist der deutsche Landtagsmonat. Was nach dem großen, tief gehenden Sturm, den wir Alle kennen, seit Jahren vorbereitet war, und was, ehe der nächste, vielleicht sehr nahe Sturm, der in Osten und Westen die Wolken aufwirbelt, gefestigt und geborgen werden soll, wird jetzt auf vielen Landtagen Deutschlands im Augenblick der Windstille verhandelt. Der sächsische Landtag soll Gesetzesentwürfe erledigen und dem König Johann eine erhöhte Civilliste von etwa 600,000 Thalern bewilligen, der bayerischen Industrie-Schulden tilgen

und für kommende Dinge Geld bewilligen; der altenburgische beschäftigt sich mit Wahl- und Preßgesetzen, mit Entschädigungen und Crediten, der gotthaische mit den Domänen, die er zwischen Land und Fürstenhaus theilt; der württembergische sträubt sich etwas anderes zu thun, als den Haushalt des Staates in Ordnung zu bringen und erklärt, zu weit und tief eingreifenden Veränderungen und Gesetzen sei weder Zeit, noch Geld da. Der preussische Gesammellandtag trat am 30. November zusammen, zum erstenmal das preussische Herrenhaus.

Turin, 26. Nov. Mazzini hat ein neues Aufstandsmanifest in Umlauf gebracht. Der Zeitpunkt (heißt es darin) sei günstig; man möge deshalb eilen, eine Nationalkassette zu bilden, Gelder zusammenzuschließen u. dgl.

Paris, 29. Nov. Gestern ist Espartero der Zweck seiner Sprengung des Kabinetts gelungen; die Cortes haben ihn zu ihrem Präsidenten erwählt, O'Donnell zum Vizepräsidenten.

(Tel. B. d. Schw. M.)

Paris, 30. Novbr. Die französischen Kammern sind auf den 26. Dez. einberufen. — Aus Madrid vom 29. meldet man, daß Dulce, Madoz und Perales (neben Espartero und O'Donnell) in das Bureau der Cortes gewählt sind.

(Tel. B. d. Schw. M.)

Paris, 29. Nov. Ich vernehme so eben aus guter Quelle ein höchst interessantes Faktum: es ist ein bloßer Besuch, aber was für ein Besuch — Lord Palmerston beim Fürsten Gortoryski, der englische Premier in petto beim König von Polen in petto! Die Leser werden nicht in Verlegenheit sein, Betrachtungen daran zu knüpfen. Ich glaube ferner versichern zu können, daß am hiesigen Ort lebhafteste Beschwerden von Omer Pascha über deren passiven Widerstand, den sie ihm überall entgegensetzen, eingelaufen sind. Sie sollen ihm, wenn ich recht berichtet bin, geradezu erklärt haben: Er möge nicht über Fromosa hinaus operiren, widrigenfalls der General Lüders die Offensive ergreifen werde. Uebrigens wird es jetzt mit Omer Paschas Beschwerden ein Ende haben, seitdem das Absenden von 20,000 Mann Franzosen nach dem Pruth beschlossen ist. Eine Diversion in Bessarabien wird übrigens, ganz abgesehen von dem damit verbundenen politischen Zweck, auch militärisch dringend nöthig, da man hier Nachricht hat, daß die Verstärkungen für die russische Krimarmee in Masse unterwegs sind, worunter namentlich viel Kerntuppen, und daß man in St. Petersburg vor Jahresende die Streitmacht in und um Sebastopol verdoppelt haben will!

Lord Palmerston sprach bei einem offiziellen Mahle in Paris folgende bedeutsame Worte mit erhobener Stimme: „Man muß den Czar bis zur Ohnmacht herabdrücken, und zwar für alle Zeiten, und wenn auch England seine ganze Existenz dafür einsetzen müßte, wohl, es würde bereit sein!“ In diesem Sinne wirkt der englische Minister bei Napoleon und man sagt, er sei auf besonderen Befehl der Königin gekommen.

Die Welt weiß noch bligwenig davon, was Lord Palmerston mit Kaiser Napoleon verhandelt hat. Doch soll er ihm gerathen haben, gid dem Lande mehr Freiheit und nähere Dich mehr den verstoßenen Männern

von Talent und Charakter — und alle Welt freut sich schon über das Gerücht.

Aus London berichtet der Telegraph, daß wieder ein Auswandererschiff aus Bremen „New-Era“ gescheitert ist und daß nur 155 Personen gerettet worden sind. Wo und wie das Unglück geschehen, wird noch nicht angegeben.

Das englisch-französische Ansehen zur Fortsetzung des Kriegs im Orient scheint seinem Abschluß nahe und man glaubt, es werden schon in den nächsten Tagen amtliche Mittheilungen erfolgen.

Die näheren Berichte über die Schicksale der englisch-französischen Pontusflotte in Folge des Sturmes vom 14. Nov. sind wirklich schauerlich und lassen einen ungeheuren Verlust an Menschenleben und werthvollem Material beklagen. Eine Konstantinopler Nachricht vom 20. Nov. sagt: Bei dem Sturm vom 14. scheiterten 32 englische Transportschiffe. Die Schraubendampfer „Prince“ und „Seenymph“, ersterer mit Winterkleidern für die Armee, Baarschaften für dieselbe, sind mit der gesammelten Mannschaft untergegangen. Die Dampfer „Donau“, „Brenia“, „Minaa“ und das Linienschiff „Sanspareil“ haben 5 Fuß Wasser im Raum, der Linienschrauber „Agamemnon“ strandete, blieb jedoch flott. Der Räderdampfer „Samson“ verlor seine Maschine, „Retribution“ mußte alles Geschütz auswerfen, „Cambridge“ schwebte in großer Gefahr. Der Dampfer „Terrible“ legte seine Reise mühevoll zurück. Die Franzosen verloren die Linienschiffe „Henri quatre“ und „Pluton“. Ein türkisches Linienschiff verlor seine Masten. Ein großer Theil der Flotte wird daher in Konstantinopel zur Reparatur erwartet.

Da alles in der Krim sich zu einem Winterfeldzuge anläßt, so ist die Temperatur des Landes von Wichtigkeit. Humboldt gibt die mittlere Temperatur des Winters bei Sebastopol auf 2,3° an. Die Stadt liegt auf der (isothermen) Linie mit Mailand, Pavia, Washington, günstiger als Genf, ungünstiger als Paris. Die mittlere Temperatur des kältesten Monats (Januar) beträgt 1,4°, bei Turin 0,6°, bei Paris 1,9°. Für die Verbündeten ist aber die Hauptsache, ob sie stille oder stürmische Tage und Nächte zu erleiden haben.

Die russische Kaiserfamilie stellt aus ihren Leibeiigenen ein eigenes Schützenregiment und schickt es in die Krim.

Nach Fürst Menschikoffs Bericht an den Caren waren die russischen Großfürsten Nicolaus und Michael nicht hinter der Schlachtlinie, sondern mitten in der Schlacht und zeigten sich unerschrocken und mutbig. Im bestigsten Feuer besuchten sie auch die Artilleristen und Batterien in Sebastopol. Menschikoff erbittet für sie den Militär-Orden.

Ein reicher Petersburger Kaufmann mißhandelte und beschimpfte einen Franzosen. Unvermuthet wird er vor den Kaiser Nicolaus gerufen. „Warum hast du das gethan?“ Majestät aus Haß gegen die Franzosen! — „Aus Haß gegen das Volk? sonst hast du keinen Grund?“ — Keinen! — „Gut, so nimm die Musquete,

Welt freut sich
dass wieder
v. Gra" geschick-
tet worden sind.
noch nicht an-
zur Fortsetzung
Schluß nahe und
sten Tagen amt-
diale der eng-
des Sturmes
und lassen einen
d werthvollem
Nachricht vom
scheiterten 32
mpfer „Prince“
eibern für die
it der gesamm-
pfer „Donau“
„Sandsparier!“
Linienräuber
Der Näder-
„Retribution“
ridge schwebte
le“ legte seine
erlorn die Li-
Ein türkisches
her Theil der
Reparatur er-
m Winterfeld-
des von Wich-
atur des Win-
ad liegt auf
ia, Washington
Paris. Die
(Januar) be-
für die Ver-
ille oder für-
hren Leibbeige-
t es in die
den Czaren
und Michael
itten in der
mutbig. Im
illerissen und
et für sie den
mißhandelte
t wird er
um hast du
e Franzosen!
st du keinen
die Muskete,

zieh' in die Krimm und laß deinen Haß aus!" entgegen-
nete der Czar. Eine Stunde später war der Kaufmann
auf der unfreiwilligen Reise.

Auch den amerikanischen Besitzungen Rußlands ge-
hen die Engländer und Franzosen zu Leibe. Ihre ver-
eintigten Kriegsschiffe haben die russische Festung Petro-
pawlowsk in Kamischarka angegriffen, sie tüchtig bescho-
sen und zwei Batterien zerstört. Doch soll der Verlust
der Verbündeten nicht unbedeutend sein, der englische
Contra-Admiral fiel im Gefecht, man sagt durch die
eigne unvorsichtige Hand. — Aus Neval in der Ostsee
sollen 14 russische Dampfer ausgelaufen sein, um Vo-
marund in Besitz zu nehmen. Ist wahr, so kanns
noch etwas mit Napier geben.

„Der Krieg ist menschlicher geworden,“ hört man öf-
ters sagen; das Gemetzel in der Schlacht bei Inker-
man zeugt aber vom Gegentheil. Es leidet fast keinen
Zweifel, daß russische Regimenter branntweintrunken in
die Schlacht geführt worden sind, sie stießen ein Geheul
aus wie Thiere, noch Abends nach der Schlacht konnten
manche Verwundete auf keinem Beine stehen. Engländer
und Franzosen, Gemeine und Offiziere, die verwun-
det oder sterbend wehrlos am Boden lagen, wurden von
den Russen mit dem Bajonnet durchstoßen und nicht nur
bei Inkerman, sondern schon an der Alma. Ein eng-
lischer Oberarzt bezeugt in der Times, daß er solche
Auftritte mit eigenen Augen gesehen und von sterbenden
Offizieren, die er verbunden, und denen dies selber von
den Russen wiederjahren war, habe bestätigen hören.
Er nennt seinen und der Andern eblischen und angesehe-
nen Namen und brandmarkt den Namen derer, die vor-
geben, sie zögen für Religion und Kirche und zur Ehre
Gottes in den Krieg. Die englischen Garden, die einen
Augenblick ihre Batterie räumen mußten, sahen mit Ent-
setzen, wie 100 Verwundete, die sie zurückgelassen hatten,
von den Russen ertröden wurden; ein russischer Major
verstumelte am Boden liegende Verwundete mit seinem
Degen. Die russischen Großfürsten, die hinter der Schlacht
auf einem Hügel hielten, jagten die zurückweichenden
Generale mit ihren Regimentern immer wieder mit Vor-
würfen und Drohungen in die Schlacht. — Als endlich
die Sonne über den blutigen Tag untergegangen war,
schwärmten Turko-Algierer wie Nasgeier beutesuchend und
Verwundete und Tode plündernd und mißhandelnd, über
das Schlachtfeld; mit Säbelhieben ihrer Offiziere mußten
sie von den wimmernden Opfern verschont werden.
Beute gabs freilich; ein Türke bot ein prächtiges, mit
Diamanten verziertes Medaillon, das Bild eines wun-
derschönen Mädchens darstellend, zum Kauf aus; aber
ehe er es fand, hatte er bis zum Herz des verwundeten
Offiziers wühlen müssen.

Die polnische Nation, von der man jetzt kaum mehr
sagen kann, daß sie unmöglich wieder hergestellt werden
könne, zählt 23 Millionen Köpfe. Davon kommen auf
die russischen Besitzungen etwas über 15 Millionen, auf
Oesterreich fast 5 Millionen und auf Preußen 2 1/2 Millionen.

Der gute Einfall.

„Wahrlich, ein köstlicher Einfall vom Bruder Aurich!
Ich freue mich königlich, einmal ein anderes Land, an-
dere Gegenden, andere Menschen zu sehen; denn hier, in
dieser märkischen Sandbüchse, in der ich nun zwei Jahre
stecke, will mir's gar nicht behagen, da ich aus einer
Berggegend bin — ich möchte einmal Berge steigen!
Das Böhmerland mag schon hübsch sein, wie —“

„Ei wohl, Bruder Loring! Nun wart' nur,
bis wir an Ort und Stelle kommen — wenn wir durch
das freundliche Voigtland kommen, dann über Hof, Wunds-
siedel, wo der verrückte Sand wohnte, auf's Fichtelge-
birge — wenn wir uns dann links in's Böhmerland
schwenken nach Eger, dann nach Franzensbad, und dann
den hohen Kapellenberg an der sächsischen Grenze besiei-
gen werden — nun ich sage Dir, Du wirst —“

„Ach, ich freue mich wonniglich, Bruder Schwarz-
bach, ich möchte vor lauter Fidelität auf dem Kopfe spa-
ziren gehen! Aber höre, wenn wir den Einfall Aurichs
realisiren wollen, so dürfen wir nicht lange zaudern;
übermorgen beginnen die Ferien — und sechs Wochen
brauchen wir zu unserer Suite, bei der wir nicht sagen
und heßen wollen, sondern recht gemächlich dahin spa-
ziren und wandern. — Wenn aber nur Bruder Aurich
bald käme und gewünschte Nachricht mitbrächte!“

„Ei, wohl ist das die Hauptsache, denn wenn wir
Aurich nicht haben, da müssen wir freilich zu Hause
hocken bleiben. Ich denke aber, daß er bald kommen
muß, es ist schon über vier Uhr, um vier Uhr kommt
die Post und bringt Wechsel mit, wenn sie welche hat
— er kann nicht lange —“

Da schritt ein eiserner, wenigstens bespornter Fuß
die Treppe heran — herein trat Aurich.

„Nun, gute Botschaft?“ jubelten die Harrenden
und sahen nach dem Brief hin, den der Eintretende in
der Hand hielt, der aber — o Schrecken! — statt fünf
Siegel nur eins an sich hatte. — „Nichts! nichts?
gar nichts?“ fragten die Erwartenden ziemlich lang
gedehnt.

„Ich wollte, daß mein verehrter Herr Onkel und
Vormund Leidschmerzen kriegte, daß er müßte sechs
Wochen lang den Bauch halten! — Da hat er den
dummen Einfall, mich einzuladen, ich solle diesmal die
Ferien in Bremen halten, da er mich, den er nun seit
sechs Jahren nicht gesehen habe, doch auch einmal sehen
wolle; auch wolle er, daß ich bei seines Sohnes Daniel
Hochzeit mit sein möchte, darum habe er mir absichtlich
den vierteljährigen Wechsel, der ohnedieß erst in drei
Wochen fällig sei, bis dahin vorbehalten, lege mir aber
dreißig Thaler in Kassenanweisungen bei, um wenigstens
bis Leipzig zu kommen, wo ich bei Frege solle einen
Wechsel nehmen und dann mit Extrapost vollends nach
Bremen rutschen. — Nein, daraus wird doch nichts! ich
komme nicht nach Bremen, mag nichts wissen von der
Hochzeit meines hochledernen Cousins! — Ach, wenn ich
doch nur ein Jahr älter wäre; da würde ich sprechen:
Liebwerthester Herr Onkel, ich bin nun mündig und



kann meine 180,000 Mark schon selbst administriren, ergo! — Aber ich kann freilich mit der alten Seemöve nichts machen, denn er klebt eifern am Buchstaben — der alte Esel hat uns den Spaß abscheulich verdorben, statt hundert Ducaten schickt er mir lumpige dreißig Thaler — mein Seel', damit können wir nicht eine Nacht im Franzensbade ausdauern, noch weniger bis dorthin kommen. Verwünschter, dummer Einfall!"

"Nun, da bleiben wir zu Hause!" sprach kleinlaut Schwarzbach; „ich hatte mir eine so köstliche Freude eingebildet, und zwar besonders Deinetwegen, lieber Torring, denn ich kenne das Böhmerland in- und auswendig — nun haben wir uns umsonst gefreut. Ja, wenn ich nur Moneten hätte, da spräche ich: „Fort und vorwärts!“ Aber eine Reise machen ohne Geld, ist gerade, wie auf den Ball gehen ohne Schuhe — nein, Aurich, das ist doch von Deinem ehrenwerthen Herrn Onkel ein recht eifelhafter Einfall.“

„Ei so wollte ich doch gleich,“ rief unwillig Torring, „daß der alberne Onkel müßte zwei Stunden beteln gehen, damit er nur wüßte, wie denen zu Muthe wäre, die kein Geld haben. Nun, 's bleibt weiter nichts übrig, als zu Hause zu bleiben!“

„Ja, wenn ich wüßte,“ fiel Schwarzbach ein, „daß mir der Professor mein Stipendium von vierzig Thalern im Voraus bezahlte, da brächten wir doch etwas Erkleckliches zusammen, aber ich trage großes Bedenken —“

„Es hätte nichts Fatales kommen können,“ grockte Aurich, „als der leere Brief! Ja, wenn ich nur noch bei einiger Kasse wäre! Aber soll mich — ich habe kaum noch vier Thaler, und diese erbärmlichen dreißig dazu, da lassen sich, wie Zeter, der nur ein Bißchen addiren und subtrahiren kann, leicht einsehen muß, keine großen Sprünge machen, wenigstens nicht von Berlin in's Böhmerland — 's ist ärgerlich! —“

Die armen drei Reiselustigen saßen da, wie Einer, der am Brunnen sitzt und hineinguckt, da ihm der Krug hineingefallen ist. Aurich trommelte am Fenster, Torring stopfte sich in lauter Aerger seine Pfeife und Schwarzbach rannte auf und nieder. Das Kleeblatt war eine lange Zeit stumm, aber Torrings Pfeife dampfte, daß er wie in einem Heiligenscheine dasaß.

Da auf einmal blieb Schwarzbach mitten in seiner Rennbahn stehen. „Hört, Brüder,“ rief er, „Ich habe einen Einfall, und denke, keinen albernen! Wollt Ihr ihn hören?“

„Nun wahrscheinlich einen tüchtigen Pump machen und hindendrein Kommissbrod speisen?“ meinte Torring, — „nein, wer Schulden macht, der zerschneidet seine Stiefeln, wenn er in's Wasser gehen will — hast Du keinen besseren Einfall?“

„Ei so laß mich doch nur erst meinen Einfall aufpacken! Nein, vom Pump und Credit mag ich auch nichts wissen, denn das ist gerade so viel, als wie geknebelt im Bette liegen und tausend Stück Flöhe am Leibe haben, die man nicht forttragen kann.“

„Was mich betrifft,“ bemerkte Aurich, „so wüßt

Ihr meinen Grundsatz, daß ich nicht um einen Groschen Credit annehme, denn man gleicht da ziemlich dem Pudsel, der an der Leine hängt. Ich vertraue mir wohl, so ein halbes Schock Ducaten aufzutreiben, denn ich dürfte nur zu unserm Kurländer Bruder Lassa gehen, aber, wie gesagt, Ihr wüßt —“

„Darum so hört,“ fiel Schwarzbach ein, „meinen Einfall, der als Vorschlag gelten mag! — Du, Aurich, singst einen ganz vortrefflichen Tenor, den Du ja zu Deinem eigenen Vergnügen und zur großen Freude des Kantors oft in der Schloßkirche hast hören lassen — auch bist Du ein wackerer Treffer. — Und Du, Torring, singst einen Bass, daß einem das Herz im Leibe lockt, wenn gleich die Fensterscheiben zittern — auch Du verfehlt keine Note. — Und ich, um auch von meiner Wenigkeit zu reden, bin ja auch kein Unerfahrener in der edlen Musica; ich spiele meine gute Violine, die ich freilich nicht überall herumschleppen mag, ich spiele keinen schlechten Stiefel auf dem Fortepiano, das man freilich nicht auf den Rücken nehmen kann zu einer Wanderung, ich singe aber, und das wollt ich eben sagen, meine Stimme so gut wie Ihr, und dich denke doch, daß mein Bariton nicht gerade wie Pferdebusen klingt — hört, Brüder, wir verlassen uns auf unsere Stimmen und —“

„Je nun aber, lieber Bruder, was wollen wir denn den Leuten vorsingen? Was wird uns denn das abwerfen? Wird man nicht glauben, uns für Hausbürensänger halten zu müssen?“ fragte Aurich und lachte.

„Ich bin ja mit meiner Rede noch nicht zum Ende böre weiter! Unser Schloßkantor hat neuerlich ganz herrliche dreistimmige Männergesänge erhalten, die wir, er, ich und der Chorpräfekt wohl zehnmal durchgesungen haben — ach sie sind wonnig schön, und sprechen an's Gemüth. Seht, diese Gesänge, es sind deren vierundzwanzig, und von Eisenhofer — üben wir ein wenig, denn wir sind ja, was die Hauptsache ist, tüchtige Treffer, für die ein langes Einstudiren nicht nöthig ist. Nun hört weiter! Wir machen uns mit Aurich's unermesslichem Reichthum und mit unsern Singesachen auf den Weg und —“

„Wahrlich, Bruder,“ fielen die Andern ein, „Du hast keinen üblen Einfall! —“

„Ach, ein Eintal ist immer etwas werth,“ rief Aurich, „nur nicht der Einfall eines Hauses. —“

„Ja, per Jovem, wir wollen den Einfall festhalten und ausführen, wollen sehen, wie weit wir kommen, 's wird Spaß geben!“

„So,“ brummte Torring, „Spaß, der aber manchmal wie lauter Verlegenheit aussehen wird, jedoch ich mache mit.“

„Nun ich bin auch von der Partie,“ jubelte Aurich, „schaff' nur vor Allem die Noten, lieber Schwarzbach! Laß uns sehen, wie weit wir mit unserer Schiffsirma segeln!“

„Wir wandern, wir singen, kommen wir nicht in's Böhmerland, so steuern wir wieder zurück!“ Das war die Loosung der drei Vergnügten. (Fortsetzung folgt)